



*Kießling, Klaus/Mähr, Michael: „Die Sternsinger, wenn's die nicht gäbe!“ Eine empirische Studie, Ostfildern (Matthias Grünewald Verlag) 2012 [301 S., ISBN 978-3-7867-2932-7]*

*Kießling, Klaus/Krämer, Klaus (Hg.): „Die Sternsinger, wenn's die nicht gäbe!“ Positionen und Perspektiven, Ostfildern (Matthias Grünewald Verlag) 2012 [175 S., ISBN 978-3-7867-2933-4]*

„Lustige Aktion ist dieser Fragebogen“ (Studie, 228), so kommentierte ein Kind aus einer Sternsingergruppe das Bemühen von *Klaus Kießling* und *Michael Mähr*, nach einer inzwischen über fünf Jahrzehnte währenden Erfolgsgeschichte der Aktion Dreikönigssingen nun auch empirisch gesicherte Fakten und Daten dazu liefern zu können. Aus der Forschungsarbeit, die am Seminar für Religionspädagogik, Katechetik und Didaktik der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main angesiedelt war, resultieren zwei Bücher: Das eine widmet sich der Gesamtdokumentation dieser empirischen Studien, der Begleitband dagegen möchte – ausgehend von den nun vorliegenden Forschungsergebnissen – Positionen und zukunftsweisende Perspektiven aufzeigen. So werden im ersten Buch zunächst sechs Interviews, die im Rahmen eines Gruppengesprächs mit 34 Kindern an unterschiedlichen Standorten (Frankfurt a. M., Berlin-Spandau, Potsdam, Buxheim/Allgäu, Dillingen/Saarland) im Jahr 2007 geführt wurden, in Form von Portraits dokumentiert. Hier werden immer wieder Originalbeiträge der Kinder aufgegriffen und eingeordnet (17–128). Abschließend fasst ein Thesenblatt die Ergebnisse der qualitativ-empirischen Studie auf prägnante und aussagekräftige Weise zusammen (129–137).

Deutlich wird: Die Sternsinger sind motiviert zu helfen, wollen durch ihren Einsatz bewusst Solidarität mit ärmeren Kindern zeigen, erfahren da-

bei – trotz negativer Erlebnisse – vielfältige Freude sowie Bestätigung und wissen ihr Tun und Handeln durchaus auch biblisch-religiös zu fundieren. Damit die Aktion weiterhin so erfolgreich fortbestehen kann, verweisen die Kinder auf die Notwendigkeit, das Dreikönigssingen in einer breiteren Öffentlichkeit zu bewerben.

Die Sternsingeraktion im Jahr 2008 dient als Grundlage für die zweite Forschungsphase, die sich einer quantitativ-empirischen Methode bedient und mittels eines Fragebogens mit jeweils 46 Fragen auf letztendlich 1175 gültige Beantwortungen stützt (139–231). Interessant dürften hierbei sicherlich u. a. die Ergebnisse der Studie hinsichtlich der persönlichen Angaben der Sternsinger sein (148–157): 60,5% der Fragebögen wurden von Mädchen beantwortet, die Mehrzahl der Sternsinger befindet sich in einem Alter von 11 bis 14 Jahren, besucht mehrheitlich das Gymnasium (32,2%) und engagiert sich in Ministrantengruppen (78,6%). 80,7% der Befragten haben bereits mehr als einmal an der Aktion teilgenommen. Das Einstiegsalter dagegen ist mit vorwiegend 9 Jahren der Grundschulzeit zuzurechnen, wobei als Zugang die Schule erst an dritter Stelle nach der Pfarrgemeinde (1034 Antworten) sowie nach der Familie/den Freunden (755 Antworten) mit lediglich 172 Antworten genannt wird. Alle statistischen Ergebnisse der zweiten Forschungsphase sind dem Buch im Anhang beigelegt und ermöglichen dadurch eine übersichtliche Zusammenschau (251–301).

Die dritte Forschungsphase (233–249) im Jahr 2009 versucht, die Resultate der qualitativ-empirischen Studie sowie der quantitativ-empirischen Untersuchung mittels einer Synopse „miteinander ins Gespräch“ zu bringen (233). Drei Stränge werden dabei erarbeitet und entfaltet: Das Sternsingen als „ein weltbewegender Kreislauf der Freude“ (239–243), die „religiöse Dimension des Sternsingens und ihre dreifache Kraft“ (244–246) sowie „praktische Überlegungen zur Zukunft des Sternsingens“ (247–249). Als „innovativ und konstruktiv im besten Sinne“ wird resümierend die Zugangsmöglichkeit der Sternsingeraktion auch innerhalb des schulischen Rahmens ausgemacht (249) – ein Denkanstoß, der sicherlich auch aufgrund seines ökumenischen Aspekts diskussionswert ist, durchaus aber kontrovers erörtert werden kann.

Der Begleitband der empirischen Studien wird durch die Laudatio von *Karl Kardinal Lehmann* eröffnet, die dieser anlässlich der Verleihung des West-

fälischen Friedenspreises im Jahr 2004 gehalten hatte (10–14). Er sieht die Sternsinger als Zeugen und Boten des Friedens, die sich der gemeinsamen „Verantwortung der Menschheitsfamilie“ stellen und zugleich durch ihr öffentliches Auftreten dem „Rückzug des Glaubens aus der Gesellschaft“ entgegenwirken (11f.). *Michael Mähr* und *Klaus Kießling* stellen anschließend – größtenteils wörtlich der empirischen Studie entnommen – nochmals die Portraits ihrer qualitativ-empirischen Untersuchungen (15–73) und die Ergebnisse ihrer Synopse aus der dritten Forschungsphase (74–85) vor. Den missionarischen Charakter des Sternsingens arbeitet *Klaus Krämer* heraus (86–98), indem er ausgehend von biblischen Aussagen die Dreikönigsaktion als „Ausdruck einer missionarischen Kirche“ entfaltet (91), in der auf eindringliche Weise der Gemeinschaftsgedanke weltkirchlichen Arbeitens zum Tragen kommt. *Albert Biesinger* (99–111) würdigt den „beeindruckenden diakonischen Dienst“ der Sternsinger, sieht jedoch noch religionspädagogischen Handlungsbedarf, da sich viele Kinder der religiösen Dimension ihres Tuns nicht bewusst seien und der „Transfer vom diakonischen Handeln zum Erkennen desselben“ gezielt hergestellt werden müsse (110). Verbesserungsmöglichkeiten sieht er nicht nur in einer Vorbereitungszeit, die auch die religiöse Dimension des Sternsingens hervorhebt, sondern ebenso im Schulunterricht. Auch ökumenische und interreligiöse Akzente der Dreikönigsaktion seien noch zu eruieren und zu reflektieren.

Den jugendpastoralen Aspekt des Sternsingens greifen *Simon Rapp* und *Christian Gentges* auf (112–125). Sie verweisen auf „Veränderungen der Jugendpastoral im Blick auf eine veränderte Generation“ (114ff.), denen sich auch die Aktion Dreikönigssingen zu stellen hat, um „jungen Menschen zu kommunizieren, dass sie [die Aktion] selbst in und innovativ ist“ (124). Ob und inwiefern das durchaus reichlich vorhandene Potential ausgeschöpft werde, davon hänge der weitere Erfolg und die Zukunft des Sternsingens als jugendpastorales Angebot ab. Ganz im Sinne globalen Lernens sehen *Markus Offner* und *Petra Schürmann* das Dreikönigssingen und zeigen auf, welche vielfältigen Kompetenzen junge Menschen erwerben können, indem durch das Sternsingen Solidarität gelebt wird (126–151). *Winfried Pilz* widmet seinen Beitrag dem „Wunder eines langen Weges“ (152–163): Ausgehend von der biblischen Erzählung zeichnet er den Werdegang der Sternsinger-Aktion nach und reflektiert neben Anfragen

auch Herausforderungen im Hinblick auf Gegenwart und Zukunft. „Meilensteine der Aktion Dreikönigssingen“ (164–167), verschiedene Statistiken (168–173) sowie Bildmaterial runden das Buch ab.

Beide Werke würdigen die vielfältigen Leistungen der Sternsinger-Aktion sowie den unermüdlischen Einsatz der Kinder. Es erstaunt, dass das doch so erfolgreiche Dreikönigssingen erst jetzt empirisch untersucht und unter vielfältigen Blickwinkeln theologisch reflektiert und eingeordnet wurde. Die Schriftgröße von beiden Büchern erschwert ein zügiges Lesen. Auch verwundert etwas, dass der Begleitband weite Teile der empirischen Untersuchungsergebnisse wörtlich übernimmt. Gleichwohl rücken beide Werke – endlich – die Tragweite und das Potential der Sternsingeraktion in das Bewusstsein von Theologen, Religionspädagogen sowie einer interessierten Leserschaft. Dadurch leisten die Bände u.a. einen wichtigen Beitrag zur Förderung jugendpastoraler und religionspädagogischer Handlungsmöglichkeiten und zeigen zukunftsweisende Perspektiven zum Fortbestehen der weltweit größten Solidaritäts- und Hilfsaktion von Kindern für Kinder auf.

*Michaela Neumann*